

Aktion Sühnezeichen/Friedensdienste Allgemeine Homosexuelle Aktion Antifa-Bund der Antifaschisten Antirassistische Initiative Bundesarbeitsgemeinschaft gegen Antisemitismus und Rassismus der feministischen Partei Die Frauen Arbeitsgemeinschaft ehemals verfolgter Sozialdemokraten Berliner Freunde der Völker Rußlands Berlin-Brandenburgische Geschichtswerkstatt Berliner Vereinigung ehemaliger Teilnehmer am antifaschistischen Widerstand, Verfolgter des Naziregimes und Hinterbliebener Evangelische Akademie Berlin-Brandenburg Evangelische Jugend Berlin-Brandenburg Humanistischer Verband Deutschlands Magnus-Hirschfeld-Gesellschaft Neue Gesellschaft für Bildende Kunst Neuköllner Kulturverein Sozialistische Jugend Deutschlands/Die Falken VVN - Verband der Antifaschistinnen und Antifaschisten Werkbund-Archiv und viele Einzelmitglieder

Zusammengeschlossen zum

Verein

**AKTIVES MUSEUM
Faschismus und Widerstand in Berlin**

Mitgliederrundbrief Nr. 41

Juni 1999

Liebe Mitglieder, liebe Freundinnen und Freunde,

allen, die uns Ende 1998 durch Spenden geholfen haben, sehr herzlichen Dank! Es ist gelungen, das Defizit 1998 auf einen Betrag knapp über DM 500,- zu verringern. Das kann vertreten werden. In diesem Jahr 1999 werden wir unser Finanzproblem zwar lösen, allerdings wird uns das Schwierigkeiten an anderer Stelle einbringen: Georg Armbrüster, der seit 1994 eine Halbtagsstelle bei uns hatte, wird ab 1. 7. beim Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma in Heidelberg arbeiten. Wir wünschen Georg Armbrüster viel Erfolg in Heidelberg und danken ihm sehr herzlich für die fünf Jahre engagierter Arbeit. Er wird uns verbunden bleiben durch das Projekt eines Buches über bisher weniger bekannte Aspekte des Exils in Shanghai.

Da in den letzten Jahren die Einnahmen ständig sanken und die Kosten stiegen können wir diese Halbtagsstelle nun nicht mehr weiterführen. Wir hoffen sehr, daß die Arbeit nicht allzusehr eingeschränkt wird.

Alle diejenigen, die noch nicht in unserer Ausstellung "In diesem Hause... - Gedenktafeln für Verfolgte des Nationalsozialismus in Berlin" waren, können sie nun bis zum 23. Juli in der Galerie Olga Benario sehen (Weserstr. 5, Nähe U-Bahnhof Hermannplatz). Informationen zu den Begleitveranstaltungen: Tel. 3122384 und 2512209.

Geschäfts- und Dokumentationsstelle : Chausseestr. 8, 10115 Berlin
Telefon und FAX 030/281 51 98
Konto 610012282 bei der Berliner Sparkasse BLZ 100 500 00

Inhaltsverzeichnis

- Informationstafel des Aktiven Museums
am Haus Köpenicker Str. 24/25 in Kreuzberg S. 3
- Projekt Gedenktafel Bellevuestraße (Standort des Volksgerichtshofs)
Bitte an den Bundespräsidenten und Antwort S. 6
- Dokumentiert: Berichte der Stiftung
Topographie des Terrors S. 9
- Matthias Haß: Der Umgang mit Nationalsozialismus und Holocaust
in den USA - Bericht über eine Studienreise S. 26
- Dokumentiert: Gabriele Schoenfeld in der New York Times
zu "Holocaust"-Kitsch in den USA S. 32
- Exil: Flucht und Vertreibung aus dem Bayerischen Viertel
Ausstellung auf dem Bayerischen Platz
Gemeinschaftsveranstaltung mit dem Kunstamt Schöneberg S. 34



19. April 1999:
Christine Fischer-Defoy und Martin Schönfeld enthüllen die Tafel

Foto: Jürgen Henschel

Das Speicher-Gelände Köpenicker Straße 24a:

Die Köpenicker Straße war weitgehend mit einer geschlossener Bebauung der für Berlin typischen Mietshäuser versehen. Das Grundstück 24a dagegen bot eine Durchfahrt zu einem rückwärtigen großen Lagergelände an der Spree, gegenüber dem auf der anderen Spreeseite gelegenen Osthafen. Auf diesem großen Areal standen verschiedene Speicher- und Werkstätten-Gebäude, Wagenhallen und Garagen. U.a. befand sich dort auch der Autohof von Berlin.

Die zu Beginn des 20. Jahrhunderts erbauten sechsstockigen Speichergebäude der 'Victoria-Speicher Actien-Gesellschaft' wurden Ende der 1920er Jahre von der 'Behala' [Berliner Hafen- und Lagerhaus-Betriebe] übernommen. Nach den Kriegszerstörungen ist allein noch der alte 'Viktoria-Speicher II' erhalten.

Der 'Block I' der Speicherbauten wurde 1938/39 u.a. von einer Maschinenfabrik, einem Speditionsunternehmen, einen Nahrungsmittelbetrieb und einer Firma für Patentmöbel genutzt. In dieses Gebäude mietete sich im Herbst 1937 auch das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda ein [in dessen Auftrag die Abteilung X, Bildende Kunst]. Aus den verschiedenen Gebieten des Reiches wurden die in den Museen beschlagnahmten Werke der 'entarteten Kunst' von der Berlin-Schöneberger Spedition Gustav Knauer in das Depot in der Köpenicker Straße gebracht. Dort wurden die Werke von einem Mitarbeiter des Ministeriums inventarisiert.

Die Beschlagnahmekommissionen des Propagandaministeriums reisten im Laufe des Sommers 1937 durch das Land und sichteten die Bestände der öffentlichen Kunstmuseen. Werke der modernen, gegenständlichen und politisch engagierten Künstler sowie von Künstlerinnen und Künstlern jüdischer Herkunft wurden ausgesondert, beschlagnahmt und nach Berlin in das Depot im Viktoria-Speicher Köpenicker Straße gebracht. Gerade die Museumsneugründungen vom Beginn des 20. Jahrhunderts wurden in ihren Beständen gravierend geschädigt. Die Sammlung des Städtischen Museums für Kunst und Kunstgewerbe in Halle/Saale (Staatliche Galerie Moritzburg) verlor auf diesem Wege 196 Werke (67 Gemälde, 123 Aquarelle und Handzeichnungen sowie 6 kunsthandwerkliche Arbeiten), u.a. berühmte Werke von führenden Künstlern des Expressionismus. Die Berliner Nationalgalerie (moderne Abteilung im Kronprinzen-Palais) verlor durch zwei Beschlagnahmeaktionen im Juli 1937 insgesamt 136 Gemälde, 28 Plastiken und 324 Zeichnungen und graphische Arbeiten.

Von den insgesamt bei der Beschlagnahmung verzeichneten 16.558 künstlerischen Werken sollen ca. 5.000 Gemälde gewesen sein. Der Rest verteilte sich größtenteils auf Aquarelle, Zeichnungen und grafische Arbeiten.

Am 4. November 1937 erster Besuch von Propaganda-Minister Joseph Goebbels im Viktoria-Speicher, begleitet von dem Maler Adolf Ziegler (Präsident der Reichskammer der bildenden Künste) und dem Architekten Albert Speer. Goebbels notierte in sein Tagebuch über diese erste Inspektion: *"Nur ganz wenige Grenzfälle. Das andere ist ein derartiger Dreck, daß einem bei einer dreistündigen Sichtung direkt übel wird."*

Um Hitler von der Notwendigkeit einer schnellen nachträglichen Legalisierung der Kunst-Beschlagnahmung zu überzeugen, führte Goebbels am 13. Januar 1938 Hitler in das Depot der 'Aktion Entartete Kunst'. Goebbels notierte am 14. Januar 1938 in seinem Tagebuch: *"Mit dem Führer die aufgestapelten Dokumente der entarteten Kunst besichtigt. 2 Stunden lang. Das Resultat ist vernichtend. Kein Bild findet Gnade. Führer auch für entschädigungslose Enteignung. Einiges davon wollen wir im Ausland gegen gute Meister austauschen. Dafür setzt der Führer eine Kommission unter meinem Vorsitz ein. Die Arbeiter draußen in der Köpenickerstraße begrüßen uns nach der Besichtigung mit großen Ovationen."*

Tatsächlich wurde dann am 31. Mai 1938 die entschädigungslose Einziehung der 'Erzeugnisse entarteter Kunst' durch ein Gesetz nachträglich gerechtfertigt. In der Begründung des Gesetzes hieß es dazu, daß mit diesem Gesetz die 'entartete' Kunst, d.h. die moderne und sozialkritische zeitgenössische Kunst, "für immer den Augen der Öffentlichkeit" entzogen werden sollte. Auch der weitere Umgang mit diesen Werken wurde bereits geregelt: Werke von ausländischen Künstlern sollten auf dem internationalen Kunstmarkt verkauft werden, andere Werke sollten für "Lehrausstellungen entarteter Kunst" aufbewahrt werden und schließlich die übrigen "absolut wertlose[n]" Werke sollten "vernichtet" werden. Zu einer solchen Einteilung setzte Goebbels eine Kommission unter Leitung des vormaligen Kunstkritikers des 'Völkischen Beobachters', Franz Hofmann, ein, der mittlerweile der Leiter der Abteilung Bildende Kunst im Propaganda-Ministerium geworden war. Die für den internationalen Verkauf gedachten Kunstwerke wurden ausgesondert und in die repräsentativen Räume des Schlosses Niederschönhausen gebracht.

Nach den ersten Aussonderungen drängte der Abteilungsleiter Bildende Kunst zum Jahresende 1938 seinen Propagandaminister auf eine abschließende Vernichtung der noch in der Köpenicker Straße lagernden ca. 12.000 Werke. Am 28. November 1938 schrieb Hofmann deshalb an Goebbels: "Das große Depot in der Köpenicker Straße ist jetzt nach allen Werten, die nur irgendwie gegen Devisen verwertbar sind, durchgekämmt. Ich schlage deshalb vor, diesen Rest in einer symbolischen Handlung auf dem Scheiterhaufen zu verbrennen und erbitte mich, eine entsprechend gepfefferte Leichenrede dazu zu halten." Die Sichtung der Bestände führten die NS-Beamten nicht allein durch und holten sich sachkundigen Rat von Kunsthändlern. Franz Hofmann berichtete seinem Vorgesetzten am 28. November 1938: "Ich habe unter Zuziehung von Spezialisten wie der Firmen Buchholz und Möller noch ca. 300 Gemälde und 3.000 Graphiken herausgezogen, die, wenn auch nicht gleich, so doch in längerer Frist von ihnen kommissionsweise gegen Devisen veräußert werden können." Doch Goebbels ging auf die von Hofmann gewünschte öffentliche Zerstörung der 'entarteten Kunst' nicht ein. Erneut wurden die Bestände im Depot in der Köpenicker Straße im Laufe des Januar und Februar 1939 mehrmals gesichtet, ein letztes Mal am 27. Februar 1939 besichtigt und dabei ca. 5.000 Werke zum Verkauf ausgesondert. Nun aber wollte der Kunst-Abteilungsleiter Hofmann die restlichen ca. 5.000 Arbeiten zerstören lassen und bat Goebbels, "daß ich den nach dieser letzten Prüfung als unverwertbar verbleibenden Rest dann umgehend verbrennen darf, um das Depot für den dringenden Bedarf als Getreidespeicher frei zu machen." Daraufhin erteilte Goebbels sein Einverständnis. So wurde das Depot in der Köpenicker Straße schließlich bis zum 20. März 1939 geräumt. Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges berichtete der damalige Leiter der Berliner Nationalgalerie Paul Ortwin Rave 1949, daß "der unverwertbare Rest im Hofe der Hauptfeuerwache zu Berlin verbrannt" wurde. Es soll sich um 1004 Ölgemälde und Bildwerke sowie 3825 Aquarelle Zeichnungen und graphische Blätter gehandelt haben, die nach der Räumung des Depots Köpenicker Straße zerstört worden sein sollen. Dokumente, die diese Zerstörung belegen, existieren nicht.

Am 30. Juni 1939 wurden die für den internationalen Kunstmarkt ausgesonderten Kunstwerke in der Galerie Fischer in Luzern zum Verkauf angeboten. Es waren 108 Gemälde und 17 Skulpturen. Neben dieser in der internationalen Öffentlichkeit Aufregung hervorrufenden Verkaufsaktion waren vom Propagandaministerium vier deutsche Kunsthändler mit dem Verkauf von Werken der 'Aktion Entartete Kunst' in das Ausland beauftragt. Die Kunsthändler Ferdinand Möller, Karl Buchholz, Hildebrand Gurlitt und Bernhard Böhrer übernahmen größere Mengen von Werken der 'Aktion Entartete Kunst'. Sie vermittelten die inkriminierten Werke an ausländische Käufer, besuchten mit diesen zusammen das Depot der zum Verkauf gedachten Werke. Einen großen Teil der von ihnen übernommenen Werke konnten sie erst nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges absetzen.

Weiterführende Literatur:

- Stephanie Barron (Hrsg.): 'Entartete Kunst' - Das Schicksal der Avantgarde im Nazi-Deutschland, München 1992.
- Andreas Hüneke: Die faschistische Aktion 'Entartete Kunst' 1937 in Halle, Halle 1987.
- Christoph Zuschlag: 'Entartete Kunst' - Ausstellungsstrategien im Nazi-Deutschland, Worms 1995
- Paul Ortwin Rave: Kunstdiktatur im Dritten Reich, hrsg. v. Uwe M. Schneede, Argon-Verlag Berlin 1994.
- Der Tagesspiegel 17.4.1997: Ist 'entartete Kunst' ein Gütesiegel, Herr Hüneke?

*Aktion Sühnzeichen/Friedensdienste Allgemeine Homosexuelle Aktion Antifa-Bund der Antifaschisten Antirassistische Initiative
 Bundesarbeitsgemeinschaft gegen Antisemitismus und Rassismus der feministischen Partei Die Frauen Arbeitsgemeinschaft
 ehemals verfolgter Sozialdemokraten Berliner Freunde der Völker Rußlands Berlin-Brandenburgische Geschichtswerkstatt
 Berliner Vereinigung ehemaliger Teilnehmer am antifaschistischen Widerstand, Verfolgter des Naziregimes und Hinterbliebener
 Evangelische Akademie Berlin-Brandenburg Evangelische Jugend Berlin-Brandenburg Humanistischer Verband Deutschlands
 Magnus-Hirschfeld-Gesellschaft Neue Gesellschaft für Bildende Kunst Neuköllner Kulturverein Sozialistische Jugend
 Deutschlands/Die Falken VVN - Verband der Antifaschistinnen und Antifaschisten Werkbund-Archiv und viele Einzelmitglieder
 zusammengeschlossen zum*

Verein

AKTIVES MUSEUM
 Faschismus und Widerstand in Berlin

Aktives Museum e.V., Chausseestr. 8, 10115 Berlin

An den
 Bundespräsidenten
 der Bundesrepublik Deutschland
 Herrn Prof. Dr. Roman Herzog

4.2.1999

Sehr geehrter Herr Bundespräsident
 verehrter Herr Prof. Dr. Herzog,

mit großer Freude haben wir in den vergangenen Wochen Ihre wiederholten Forderungen nach mehr Gedenkstätten und Gedenktafeln zur Erinnerung an die Schrecken des Nationalsozialismus vernommen. Wir, der Verein Aktives Museum, arbeiten seit vielen Jahren in diesem Bereich in Berlin: so haben wir zahlreiche provisorische Gedenktafeln an historisch wichtigen Orten angebracht, die bisher wenig im öffentlichen Bewußtsein standen, und an Personen und Institutionen erinnert, die sich dem Nationalsozialismus widersetzen oder jüdische Identität unter nationalsozialistischer Verfolgung zu bewahren versuchten. Nach der Wende haben wir in den östlichen Bezirken Berlins Gedenktafeln, die von den neuen Hausbesitzern entfernt oder durch Vandalismus zerstört worden waren, durch neue Tafeln ersetzt. In zwei Publikationen haben wir - lange bevor es darüber andere Bücher gab - die Berliner Gedenktafeln zur Erinnerung an Verfolgung und Widerstand dokumentiert. (Diese beiden Bände füge ich Ihnen meinem Schreiben bei.)

Nun haben Sie sicher vernommen, daß das seit 1985 bestehende **Berliner Gedenktafelprogramm** in seiner Weiterführung bedroht ist, da der bisherige Sponsor, die Berliner Sparkasse, sich anderen Aufgaben widmen will und neue Finanziers bisher nicht gefunden wurden.

Zu den bereits von der zuständigen Historikerkommission bewilligten Tafeln, die nun nicht mehr realisiert werden können, gehört die **Tafel am Sitz des früheren Volksgerichtshofes** in der Bellevuestraße 15 in Berlin-Tiergarten, dem heutigen Sony-Gelände am Potsdamer Platz. Hier fanden zwischen 1935 und 1945 die Verhandlungen des Volksgerichtshofes statt, hier wurden nachweislich mindestens 5000 Regimegegner zum Tode verurteilt (siehe die beiliegende ausführlichere Begründung).

Gerne möchten wir Sie um Ihre Unterstützung bitten, daß hier, mitten im bunten und geschäftigen Treiben des „Neuen Berlin“ mit einer Gedenktafel an die - auch - schreckliche Vergangenheit dieses Ortes erinnert wird. Mit Ihrer Hilfe sollte es doch möglich sein, einen oder mehrere Sponsoren für diese bereits beschlossene Tafel zu finden. (Die Kosten für die Herstellung durch die „KPM“ betragen rund 3 300,- DM). Und überglücklich wären wir, Sie dann als Schirmherren bei der Anbringung dieser Tafel begrüßen zu dürfen. Selbstverständlich bin ich gerne bereit, Ihnen unsere Überlegungen auch in einem persönlichen Gespräch näher zu erläutern.

In der Hoffnung, keine Fehlbitte getan zu haben, verbleibe ich mit freundlichen Grüßen

Ilse Christine Fischer-Defoy

Dr. Christine Fischer-Defoy
(Vorsitzende)


BUNDESPRÄSIDENTIALAMT

 BERLIN, 18. März 1999
 Spreeweg 1

Geschäftszeichen: 11-922 01-857
 (bei Zuschriften bitte angeben)

 An den
 Verein Aktives Museum e.V.
 Frau Vorsitzende
 Dr. Christine Fischer-Defoy
 Chausseestraße 8

10115 Berlin

Sehr geehrte Frau Dr. Fischer-Defoy,

der Herr Bundespräsident hat mich gebeten, für Ihren Brief vom 4. Februar 1999 und die beigefügten Publikationen vielmals zu danken und Ihnen zu antworten.

Ihnen ist bekannt, wie wichtig es dem Bundespräsidenten ist, die Erinnerung an die Geschehnisse in der Zeit des Nationalsozialismus wachzuhalten. Jegliche Initiative, die hierzu beiträgt, begrüßt er sehr. Für Ihr Engagement bei der Anbringung von Gedenktafeln innerhalb Berlins ist er Ihnen dankbar.

Leider muß ich Ihnen jedoch mitteilen, daß es ihm ganz grundsätzlich nicht möglich ist, einzelne Projekte gezielt zu unterstützen. Bei der Vielzahl vergleichbarer Anliegen muß er immer die Präzedenzwirkung beachten. Er hat jedoch veranlaßt, eine Kopie Ihres Briefes an die Senatskanzlei von Berlin weiterzuleiten mit der Bitte um Prüfung, ob sich Ihre Vorstellungen verwirklichen lassen.

Mit freundlichen Grüßen


 Ulrich Wember

Inhaltliche Planungen für den Neubau und das Gelände

Die Gesamtkonzeption knüpft insofern an das Provisorium von 1987 bis 1997 an, als zunächst einmal das mehr als sechs Hektar große Gelände der „Topographie des Terrors“, das mit der Eröffnung des Neubaus wieder in vollem Umfang für die Öffentlichkeit zugänglich sein wird, als ein historischer Ort erkennbar und erlebbar gemacht werden soll. Deshalb werden die durch die Ausgrabungen von 1986 und 1996/97 ans Licht gebrachten Reste der früheren Bebauung des Geländes nicht nur gesichert, sondern zu großen Teilen auch den Besuchern präsentiert werden. Von besonderer Bedeutung sind die Reste der Berliner Mauer an der Niederkirchnerstraße, die auf Initiative der „Topographie des Terrors“ stehen geblieben sind und durch ein Verwaltungsabkommen mit dem Bezirk Mitte der Stiftung zur Nutzung übertragen werden. Sie werden im Kontext der „Topographie des Terrors“ daran erinnern, daß auch die Teilung Deutschlands eine Folge der NS-Herrschaft war. Das gesamte Gelände soll durch Wege erschlossen und in seiner historischen Bedeutung durch Informationstafeln erfahrbar gemacht werden. Darüber hinaus wird ein Audioprogramm entwickelt, das es den Besuchern möglich machen wird, sich das Gelände und seine Geschichte individuell und in Rundgängen von unterschiedlicher Länge anzueignen.

Mit der Eröffnung des Neubaus sollen vier sorgfältig aufeinander abgestimmte Ausstellungen angeboten werden. Eine Open Air-Präsentation in den Ausgrabungen entlang der Niederkirchnerstraße wird der Hauptstadt des „Dritten Reiches“, d.h. Berlin und den Berlinern zwischen 1933 und 1945, gewidmet sein. Im Dokumentations- und Besucherzentrum werden zwei Dauerausstellungen gezeigt: die „Topographie des Terrors“, in deren Zentrum die SS und die Polizei und die von ihnen verübten Verbrechen stehen, und die Ausstellung zum „Hausgefängnis“ der Gestapo-Zentrale, die in den 1987 entdeckten Kellerräumen unter dem Arbeitstitel „Terror und Widerstand“ vor allem über die Gegner des Nationalsozialismus informiert. Dazu kommen zwei bis drei Mal jährlich wechselnde Ausstellungen. Hier ist an Vertiefungen und Ergänzungen der Dauerausstellungen gedacht, vor allem aber an eine Serie „Deutsche Herrschaft in Europa“, in der die betreffenden Länder einzeln dargestellt werden sollen. Diese Ausstellungen, die auf deutsch und in der Sprache des jeweiligen Landes beschriftet werden, sollen so angelegt werden, daß sie anschließend auch als Wanderausstellungen gezeigt werden können. Die Dauerausstellungen werden dagegen, wie alle anderen Angebote im Neubau und auf dem Gelände, in deutscher und englischer Sprache präsentiert werden.

Die Ausstellungen werden durch weitere Angebote ergänzt. Im Foyerbereich sollen den Besuchern zwei interaktive Informationssysteme auf EDV-Basis zur Verfügung stehen: „NS-Adressen in Berlin“ und „Orte des NS-Terrors in Europa“. Es wird dadurch für alle Besucher möglich sein, einerseits die nationalsozialistische Herrschaft in Berlin möglichst genau zu lokalisieren und andererseits die europäische Dimension der nationalsozialistischen Verbrechen

konkret wahrzunehmen. Im Ersten Obergeschoß wird darüber hinaus eine größere EDV-Station Grundinformationen zur Geschichte des Nationalsozialismus anbieten. Detailliertere Informationen sind vor allem für die Bereiche SS, Polizei und NS-Verbrechen vorgesehen.

Zur Vertiefung und Ergänzung der durch die Ausstellungen vermittelten Kenntnisse und Einsichten werden im Ersten Obergeschoß Mappen mit einschlägigen Dokumenten und sorgfältig ausgewählte Fachliteratur zusammengestellt. Die Dokumentenmappen werden den Besuchern die Möglichkeit bieten, zu einzelnen Themen der Ausstellungen wichtige Dokumente oder Dokumentenserien in Ruhe zu studieren. In einem kleinen Handapparat werden zu den thematischen Schwerpunkten der Ausstellungen jeweils ein oder zwei Fachbücher angeboten, um auch solchen Besuchern, die den Umgang mit größeren Fachbibliotheken nicht gewöhnt sind, eine weiterführende Lektüre zu ermöglichen.

Im ersten Obergeschoß werden sich darüber hinaus eine Bibliothek und weitere Sammlungen sowie Arbeitsplätze für wissenschaftlich interessierte Besucher befinden. Die Stiftung baut eine Spezialbibliothek zur Geschichte des Nationalsozialismus auf, die derzeit etwa 10.000 Bände umfaßt und bis zur Eröffnung auf 20.000, mittelfristig auf rund 30.000 Bände ausgebaut werden soll. Es handelt sich um eine Präsenzbibliothek, deren Bestände elektronisch erschlossen werden. Eine Dokumentensammlung wird insbesondere Quellen zur Geschichte der SS, der Polizei und der nationalsozialistischen Verbrechen enthalten. Dafür werden die wichtigsten Bestände der einschlägigen nationalen und internationalen Archive ausgewertet. Auch diese Bestände werden mit den Mitteln der EDV erschlossen. Von großer Bedeutung wird eine Sammlung von Fotos zur NS-Geschichte sein, für die die Bestände der großen Bildarchive des In- und Auslandes systematisch erfaßt werden. Mittelfristig soll mit dieser Sammlung der Versuch unternommen werden, die fotografische Überlieferung zur Geschichte des Nationalsozialismus in Zusammenarbeit mit den wichtigsten Bildarchiven in digitalisierter Form zugänglich zu machen. In einer Mediensammlung werden ergänzend Ton- und Filmmaterialien zur NS-Geschichte zusammengestellt. Geplant ist außerdem ein Verzeichnis aller Spiel- und Dokumentarfilme zur NS-Zeit. Im Aufbau befinden sich schließlich mehrere Datenbanken, insbesondere zur biographischen Erfassung von Angehörigen der SS und des Polizeiapparates sowie zu rund 2700 Angehörigen des deutschen Widerstandes, von denen inzwischen nachgewiesen werden konnte, daß sie im „Hausgefängnis“ der Gestapo-Zentrale inhaftiert waren.

Für die pädagogische Arbeit und besondere Veranstaltungen stehen im Neubau ein großer Saal mit ca. 200 Plätzen und zwei Seminarräume zur Verfügung. Die Stiftung wird regelmäßig Vortrags- und Diskussionsveranstaltungen zur Geschichte des Nationalsozialismus und den damit verbundenen historisch-politischen Themen durchführen. Sie plant darüber hinaus regelmäßige Filmveranstaltungen zu den gleichen Themenbereichen. Für die historisch-politische Bildungsarbeit soll der Saal auch anderen Nutzern zur Verfügung stehen. Die

Seminarräume sollen für die Arbeit mit Besuchergruppen genutzt werden, aber auch für gruppenspezifische Veranstaltungen und andere pädagogische Arbeit zur Verfügung stehen. Während der Öffnungszeiten der Ausstellungen sollen regelmäßige Informations- und Diskussionsveranstaltungen auch für Einzelbesucher angeboten werden, in denen allgemeine Fragen der NS-Geschichte und ihrer Folgen bis in die Gegenwart zur Diskussion gestellt werden.

Mit der Eröffnung des Dokumentations- und Besucherzentrums wird die Stiftung Topographie des Terrors eine herausgehobene Stellung im hauptstädtischen Berlin einnehmen. Sie wird für alle Bewohner und Besucher der Stadt, die sich mit der Hinterlassenschaft des Nationalsozialismus auseinandersetzen wollen, eine erste Adresse sein. Den damit verbundenen Anforderungen versucht das hier skizzierte Programm in seiner breiten Auffächerung Rechnung zu tragen. Von der Präsentation des historischen Ortes über das mehrteilige Ausstellungsprogramm, die EDV-Angebote und die Vertiefungsmöglichkeiten bis zu den vielfältigen Arbeitsmöglichkeiten für Spezialisten und dem reichhaltigen Veranstaltungsprogramm wird den Besuchern ein ebenso anspruchsvolles wie differenziertes Angebot gemacht werden, das sich für einen ganztägigen Aufenthalt ebenso eignet wie für einen einstündigen Kurzbesuch. Den nach Alter, Vorbildung oder Herkunft unterschiedlichen Bedürfnissen der Besucher wird vor allem im Rahmen der Führungen und der sonstigen pädagogischen Betreuung Aufmerksamkeit geschenkt werden. Das Gelände der „Topographie des Terrors“ und das Dokumentations- und Besucherzentrum sollen ein lebendiger Ort sein - ein „aktives Museum“, das sorgfältig überlegte Angebote macht, aber auch Raum läßt für die individuelle Auseinandersetzung mit den Zeugnissen der Geschichte.

Die Umsetzung dieser Pläne war im Berichtszeitraum vor allem dadurch beeinträchtigt, daß die Finanzierung für die vorbereitenden Arbeiten und die Ersteinrichtung des Neubaus bisher nicht gesichert ist. Noch ist deshalb die Gefahr nicht gebannt, daß das Gebäude in absehbarer Zeit fertiggestellt sein wird, aber nicht eröffnet werden kann. Der Vorbereitung der Ausstellungen oder der verschiedenen EDV-Programme sind enge Grenzen gezogen, solange nicht geklärt ist, welche Mittel dafür zur Verfügung stehen werden. Die Stiftung hat unter diesen Umständen versucht, die Planungen theoretisch zu präzisieren und sie in der Praxis so weit voranzutreiben, wie das mit den derzeit zur Verfügung stehenden Mitteln möglich ist. Das bedeutet beispielsweise, daß der Ausbau der Bibliothek konkret erfolgt, während es sich bei den übrigen Sammlungsbereichen stärker um vorbereitende, vor allem sichtende und strukturierende Arbeiten handelt. Bei den Ausstellungen sind die Vorbereitungen für das Thema „Terror und Widerstand“ inhaltlich weitgehend abgeschlossen, weil die Präsentation in den historischen Kellerräumen, die in den Neubau einbezogen werden, nur in relativ geringem Maße davon abhängig ist, welche finanziellen Mittel dafür zur Verfügung stehen. Das gilt jedoch nicht für die beiden anderen Dauerausstellungen und die Wechselausstellungen, so daß hier zur Zeit keine verbindlichen Detailplanungen möglich sind.

Aufbau der Sammlungen

1. Fotorecherchen in überregionalen und internationalen Archiven

Im Berichtszeitraum wurden die Fotorecherchen für die neuen Ausstellungen und die Sammlungen der Stiftung in wichtigen Bildarchiven des In- und Auslandes fortgesetzt.

Thematisch im Mittelpunkt standen dabei sowohl unterschiedliche Aspekte der allgemeinen Geschichte des Nationalsozialismus in Deutschland und Europa, wie beispielsweise die nationalsozialistische Besatzungspolitik in den besetzten Ländern Europas, als auch die Verbrechensgeschichte des „Dritten Reiches“ und die Beschäftigung mit dem Herrschaftssystem von SS- und Polizei zwischen 1933 und 1945.

Da die Bestände der großen, international renommierten Bildarchive sehr umfangreich sind, wird das projektrelevante Material in mehreren Arbeitsschritten erfaßt, gesichtet und ausgewertet. Die schließlich ausgewählten Fotos werden entweder zunächst fotokopiert, um gegebenenfalls später für die Produktion ausgeliehen zu werden, oder als vorlagefähige Reproduktionen erworben. Das so gesicherte Fotomaterial wird anschließend geordnet und archiviert, teilweise auch in die laufende Vorbereitung, z.B. die Erstellung von Ausstellungs-drehbüchern, eingearbeitet.

1.1. Deutsche Archive

Archiv für Kunst und Geschichte, Berlin - Bildarchiv Preußischer Kulturbesitz, Berlin - Landesbildstelle, Berlin - Ullstein Bilderdienst, Berlin

Im Berichtszeitraum wurde in den genannten Berliner Bildarchiven, die alle einen umfangreichen Bestand zur NS-Geschichte aufweisen, vor allem personenbezogen, u.a. zu den Führern des NS-Regimes, recherchiert. Während die Recherche insgesamt sehr stark auf die Neufassung der Ausstellungen ausgerichtet war, wurde beim Ullstein Bilderdienst zusätzlich auf breiter Grundlage begonnen, für das für den Neubau geplante Fotodossier-Projekt zur NS-Geschichte zu recherchieren. Zu zahlreichen Personen- und Sachthemen wurden insgesamt mehr als 3000 Fotos ausgesucht, entliehen, fotokopiert und archivisch geordnet. Erschlossen und gesichtet wurden dabei etwa 30.000 Fotos.

Insgesamt wurden durch die Recherchen in den Berliner Archiven ca. 5000 Fotos für die Projekte der Stiftung erschlossen und bereitgestellt; die gesichtete Bildmenge dürfte, grob geschätzt, bei 60.000 Fotos liegen.

Keystone Bilderdienst, Hamburg

Diese traditionsreiche Agentur bietet umfangreiches Bildmaterial zur NS-Geschichte und besonders zur Geschichte des Zweiten Weltkrieges und der frühen Nachkriegszeit. Wie bei den

meisten Fotoarchiven handelt es sich um Querschnittsbestände. Bei der Recherche kam es vor allem darauf an, diese Bestände insgesamt zu erfassen, zu sichten und spezifisch bedeutsame Fotos herauszufiltern, die in anderen Archiven nicht überliefert sind.

Bei Keystone wurden ca. 10.000 - 15.000 Fotos gesichtet, etwa 500 entliehen, fotokopiert und geordnet. Vor allem zu den NS-Prozessen der Nachkriegszeit, aber auch zur Verbrechensgeschichte des „Dritten Reiches“ gab es gute Einzelergebnisse.

Archiv des Dokumentations- und Kulturzentrums Deutscher Sinti und Roma, Heidelberg

Die dortigen Recherchen dienten der Absicherung und Ergänzung der eigenen, bisher vor allem im Koblenzer Bundesarchiv durchgeführten Arbeiten zum Komplex „Zigeunerverfolgung“. Etwa 200 einschlägige Fotos und teils auch zugehörige Dokumente wurden erschlossen, gesichtet und als Fotokopie bestellt. Es handelt sich vorwiegend um Material zu Einzel- und Familienschicksalen verfolgter Sinti und Roma, um Fotos von Deportationsaktionen und um Bildmaterial zu „rassekundlichen“ Untersuchungen.

Archiv der Gedenkstätte Neuengamme, Hamburg

Für die Sammlungen der Stiftung werden auch die Archive der großen deutschen Gedenkstätten durchgesehen. Die Durchsicht der Bestände der Gedenkstätte Neuengamme stand am Beginn dieser Arbeiten. Zur Funktion der SS im System der Konzentrationslager, aber auch zu den komplexen Häftlingsarbeit im KZ-System, Schutzhaft, Lagerpersonal und Lebenswelten der „Täter“ wurde gutes Bildmaterial erschlossen. Es fanden sich darüber hinaus zahlreiche Querverweise auf Material anderer Archive, z.B. in Großbritannien. Ca. 300 Fotos wurden als Reproduktionen bestellt und geordnet, ein Teil der zusätzlichen, umfangreichen Bestellungen läuft noch.

Jüdisches Museum, Rendsburg

Im Jüdischen Museum in Rendsburg befindet sich eine Sammlung mehrerer hundert Fotos zur Geschichte der SS in Rendsburg und Schleswig-Holstein seit den frühen zwanziger Jahren. Da dieser Zeitraum bisher stark von Fotos dominiert ist, die den SS-Aufbau in Süddeutschland dokumentieren, bzw. dieser Zeitabschnitt fast ausschließlich von Fotos zur SA-Geschichte dominiert ist, war die Sichtung und Erschließung dieser Bestände sehr wichtig. Viele der etwa 300 Fotos sind sowohl für die Neufassung der Dauerausstellung als auch für ein Dossier zur Frühgeschichte der SS gut verwendbar. Bisher haben sich erst wenige Interessenten mit diesem Material beschäftigt.

1.2. Großbritannien

Hulton Getty Collection (Hulton Deutsch Collection), London

In einem der größten und bestausgestatteten Bildarchive der Welt wurde versucht, einen ersten Überblick über das für die Stiftungsarbeit einschlägige Material zu gewinnen. Insgesamt wurden ca. 50.000 - 60.000 Fotos durchgesehen und zunächst ca. 1000 Fotokopien bestellt.

Hervorzuheben ist, daß sich hier zahlreiche Fotos fanden, die im deutschen Archivräum nur vereinzelt nachweisbar sind und deshalb hierzulande kaum publiziert wurden.

Die Hulton-Getty-Sammlung bietet einen Querschnitt durch die Geschichte sowohl des Europa der Zwischenkriegszeit mit umfangreichem Material zur Geschichte des Aufstiegs der NS-Bewegung und zur Geschichte des „Dritten Reiches“ wie auch zur Geschichte des Zweiten Weltkrieges in Europa, besonders aber zur Geschichte des Umgangs von deutscher und alliierter Seite mit den aktiven Trägern des NS-Regimes nach 1945 (NS-Prozesse, Entnazifizierung, Internierung, politische Säuberungen und „re-education“). Aufgrund der Fülle des Materials müssen weitere Recherchen folgen.

Popperfoto, Northampton

Vor allem zu den Nachkriegsprozessen gegen SS- und Gestapo-Verantwortliche nach 1945 fand sich hier aufschlußreiches Material, aber auch zur deutschen Eroberungs- und Besatzungspolitik in den einzelnen Ländern Europas. Ein interessanter Einzelfund war u.a. eine Fotosequenz zum Abriß der Überreste der ehemaligen Gestapo- und SS-Zentralen in der Prinz-Albrecht-Straße 8 und 9 im Jahre 1953 (Neue Innen- und Außenaufnahmen der Gebäude vor dem endgültigen Abriß). Durchgearbeitet wurden etwa 25.000 Fotos. Ausgesucht und zunächst als Fotokopien bestellt wurden ca. 600 Fotos.

1.3. Frankreich

Centre de Documentation Juive Contemporaine (CDJC), Paris, Keystone, Paris, Roger-Viollet, Paris

Die Bestände aller drei Archive und Agenturen wurden bearbeitet, wobei die Sichtung im CDJC alle dortigen Fotobestände (ca. 15.000 Fotos) umfaßte. Bei der Agentur Roger-Viollet wurden etwa 40% der einschlägigen Bestände erfaßt (ca. 40.000 Fotos), bei Keystone wegen der großen Materialfülle ca. 15%. Schwerpunktmäßig wurde Fotomaterial ausgewählt, das die Tätigkeit der deutschen Exekutive und vor allem die Unterdrückung des französischen Widerstandes dokumentiert. Sowohl Keystone als auch Roger-Viollet sind trotz ihrer großen internationalen Reputation im Rahmen von deutschen Ausstellungs- und Publikationsprojekten bisher kaum bearbeitet worden. Hier finden sich in großer Zahl eindrucksvolle Fotos zur

Kooperation von deutschen und französischen Stellen des Vichy-Regimes. Auch zahlreiche Verfolgungsaktionen gegen den Widerstand, aber auch Judendeportationen und andere Verfolgungsmaßnahmen sind umfangreich belegt.

Bei Keystone, wo die Arbeiten demnächst weitergeführt werden, wurden zunächst ca. 200 Fotokopien bestellt, bei Roger-Viollet ca. 300 Fotokopien und 305 Reproduktionen und beim CDJC ca. 400 Reproduktionen.

1.4. Dänemark

Frihedsmuseet (Nationalmuseet), Kopenhagen

Im Freiheitsmuseum wurden insgesamt ca. 40.000 Fotos zur deutschen Besetzung Dänemarks und Norwegens 1940-1945 gesichtet. Zu einzelnen führenden Persönlichkeiten des SS- und Gestapo-Systems fanden sich sehr wertvolle Einzelbestände, z.B. zum ehemaligen Reichsbevollmächtigten Werner Best (bis 1940 Stellvertreter Heydrichs) und zum Befehlshaber der Sicherheitspolizei und des SD in Dänemark, Otto Bovensiepen (ehemaliger Leiter der Staatspolizei-Leitstelle Berlin und einer der Hauptverantwortlichen für die Organisation der Deportation der Berliner Juden). Auch zum europäischen Aspekt des Systems der Waffen-SS („Nordische Freiwillige“ der Waffen-SS aus Dänemark und Norwegen) fand sich ausgezeichnetes Bildmaterial.

Die sehr ausgedehnte Recherche hat alle wesentlichen Themenbereiche der Machtausübung durch Polizei und SS erfaßt. Das in ca. 3000 Fotokopien exemplarisch gesammelte Material ist ausreichend, um eine gut belegte Sonderausstellung zur deutschen Besetzung Dänemarks 1940-1945 zusammenzustellen.

Nordfoto, Kopenhagen („Berlingske Tidende“), Polfoto, Kopenhagen („Politiken“)

Die Arbeiten in den beiden traditionsreichen dänischen Bildagenturen, die den beiden großen dänischen Tageszeitungen „Politiken“ (sozialdemokratisch) und „Berlingske Tidende“ (konservativ) angeschlossen sind, ergänzten die Arbeiten im Freiheitsmuseum und lieferten zusätzliches Bildmaterial vor allem zur deutschen Besetzungsherrschaft. In beiden Archiven fand sich auch gutes Bildmaterial zur NS-Herrschaft in Deutschland bis 1940 und zur Frühgeschichte der NS-Bewegung, das in zahlreichen Einzelfällen in deutschen Archiven nicht überliefert ist. Es wurden insgesamt ca. 20.000 Fotos gesichtet und zunächst etwa 2.000 Fotokopien bestellt und geordnet.

1.5. Österreich

Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes, Wien

Die dortigen Bestände bieten ebenfalls einen Querschnitt durch die NS-Geschichte und sind sehr vielfältig, aber ungleichmäßig erschlossen. Hervorzuheben sind mehrere Dutzend Fotos zur Arbeit des sogenannten „Judenreferates“ der Gestapo in Wien und Prag, aber auch zu SS-Verbrechen und zu litauischen Verbrechen gegen Juden in Polen und Litauen. Die Arbeiten im DÖW sind nicht abgeschlossen. Bisher wurden dort etwa 4000 Fotos gesichtet und ca. 200 Fotos und Dokumente bestellt.

Institut für Zeitgeschichte, Wien

Bei der Sichtung von ca. 20.000 Fotos wurde Bildmaterial zum „Anschluß“ Österreichs wie auch zur Geschichte der „Ostmark“ 1938-1945 erschlossen und gesichtet.

Durchgesehen wurden auch umfangreiche Bestände zeitgenössischer illustrierter Zeitschriften. Bemerkenswert sind zahlreiche Fotos zur Präsenz von SS und Polizei, zu Besuchen Himmlers und Dalueges in Wien und zu den Geschehnissen in Österreich in den Tagen des „Anschlusses“ im März 1938. Ca. 300 Fotos wurden als Reprovorlagen bestellt und archivisch geordnet.

2. Fotorecherchen in lokalen Archiven

Für die geplante Neufassung der Dauerausstellung der „Topographie des Terrors“ und die Sammlungen der Stiftung wurden im Zeitraum April 1997 bis März 1999 die Recherchen nach Bildmaterial fortgesetzt und in Bereiche ausgedehnt, die bisher noch wenig erschlossen worden waren.

1. Ausgehend von der Überlegung, daß vor allem kleinere Archive Bildbestände besitzen könnten, die bisher nicht oder nur im lokalen Zusammenhang genutzt worden sind, wurde eine umfangreiche Recherche in über 300 Stadt-, Lokal-, Regional-, Museums-, Unternehmens- und Privatarchiven begonnen. Die bisherigen Ergebnisse bestätigen die Vermutungen in hohem Maße. Es konnten umfangreiche Bestände erschlossen und insgesamt rund 600 Reproduktionen sowie mehrere Videofilme mit einem im Vergleich zu kommerziellen Bildarchiven geringen finanziellen Aufwand erworben werden. Durch diese Recherche ist der Bestand an Bildmaterial in der Stiftung vor allem zum Thema „Nationalsozialistischer Terror in der lokalen Gesellschaft“ erheblich erweitert worden. Dazu gehören Aufnahmen insbesondere von Boykott- und Gewaltmaßnahmen gegen jüdische Geschäfte, Wohnungen und Friedhöfe, von der Verfolgung politischer Gegner nach der Machtübernahme, von SS- und SA-Hilfspolizei, von der Zerstörung von Synagogen, von Deportationen jüdischer Bürger und von

Zwangsarbeitern in deutschen Unternehmen. So läßt sich nicht zuletzt auch die Beteiligung der Bevölkerung an Verfolgungs- und Diskriminierungsaktionen mit Hilfe von Fotomaterial dokumentieren. Zu den besonders erschütternden Bildern gehören zum Beispiel Aufnahmen aus verschiedenen Städten von sogenannten „Judenversteigerungen“, von Deportationsmärschen durch die Innenstädte und von „Haarschuraktionen“, bei denen Frauen, die Kontakt zu Zwangsarbeitern hatten, inmitten großer Menschenmengen öffentlich die Haare abgeschnitten wurden.

2. Der Erfolg der Recherche ging jedoch über die Beschaffung von Fotos hinaus. Zahlreiche Archive bedankten sich für die Überlassung eines „Topographie“-Kataloges mit der Übersendung lokaler Publikationen zum Thema Nationalsozialismus, so daß der Bestand an Regionalstudien in der Stiftungsbibliothek auf diese Weise ausgeweitet werden konnte. Eine Reihe von Archiven konnte auch durch Hinweise auf lokale Veröffentlichungen bei der Beschaffung von Fotos weiterhelfen. Die Auswertung solcher Publikationen, die oft nur in geringer Auflage erschienen und somit schwer zu beschaffen sind, scheint auch in Zukunft erfolgversprechend zu sein.

3. Neben der Suche nach Fotomaterial, das den nationalsozialistischen Terror im allgemeinen dokumentiert, bestimmte weiterhin auch der Ort der „Topographie des Terrors“ die Recherche. In der Landesbildstelle Berlin und im Meßbildarchiv des Brandenburgischen Landesamtes für Denkmalpflege konnten in dieser Hinsicht wichtige Ergebnisse erzielt werden. So wurde zum Beispiel eine umfangreiche Serie mit Innenaufnahmen des Prinz-Albrecht-Palais' gefunden.

4. Einen weiteren Schwerpunkt der Recherchen für die neuen Ausstellungen bildete die systematische Durchsicht zeitgenössischer Zeitungen, Illustrierten und Fachzeitschriften. Hierbei ging es nicht nur um die Ermittlung von Bildmaterial, auch ausstellungsrelevante (und für die wissenschaftliche Analyse interessante) Textbeiträge wurden in erheblichem Umfang ermittelt. Bei den Fachzeitschriften handelte es sich vor allem um solche aus dem Polizei- und SS-Bereich. Dazu gehören „Die deutsche Polizei“ (bis 1937 unter dem Titel „Der deutsche Polizeibeamte“), „Das Schwarze Korps“, „Die Polizei“, „Kriminalistik“ (bis 1937 unter dem Titel „Kriminalistische Monatshefte“), „Deutsches Polizeiarchiv“, „Polizei im Bild“, „Monatsblätter für Gerichtshilfe, Gefangenen- und Entlassenenfürsorge“, „Amtliche Nachrichten des Polizeipräsidiiums in Berlin“ und „Blätter für Gefängniskunde“. Ergebnis dieser Recherche ist nicht nur eine erhebliche Erweiterung des Bestandes an bisher weitgehend unbekanntem Fotomaterial, sondern auch eine Dokumentation polizeilicher Selbstdarstellung zwischen 1933 und 1945. Gleiches gilt für andere Publikationen, die in verschiedenen Bibliotheken (vor allem in der Staatsbibliothek, in der Senatsbibliothek und in den Berliner Universitätsbibliotheken) ermittelt werden konnten. Die Werbeschrift „Willst Du zur Polizei“, die Festschrift „Einweihung des Reichskriminalpolizeiamtes“ und die Publikationen „Jederzeit

einsatzbereit - Ein Bildbericht von der neuen deutschen Polizei“ und „Ordnungspolizei auf den Rollbahnen des Ostens“ sind hier als charakteristische Beispiele zu nennen.

5. Das Bild von Polizei, Gestapo, SS und ihren Akteuren in der Öffentlichkeit läßt sich auch aus weiteren, für die Arbeit an der Dauerausstellung erschlossenen Quellen ermitteln: Zahlreiche Zeitungen und Illustrierte wurden im Rahmen einer systematischen Durchsicht aller greifbaren Bestände der Jahre 1933-1945 ausgewertet. Zu den Publikationen gehören: „Illustrierter Beobachter“, „Die Woche“, „Berliner Illustrierte Zeitung“, „Kölnische Illustrierte Zeitung“, „Münchener Illustrierte Presse“, „Das Illustrierte Blatt“, „Deutsche Illustrierte“, „Koralle“, „Das Reich“, „Signal“ und „Völkischer Beobachter“ (dieser bisher nur für den Zeitraum von 1933 bis 1935). Darüber hinaus wurde anhand der „NS-Presseanweisungen“ gezielt in weiteren Zeitungen recherchiert, so z. B. im „Berliner Börsen-Courier“, „Berliner Lokal-Anzeiger“, „Berliner Tageblatt“ und in der „Mainzer Tageszeitung“. Außerdem wurde mit der Auswertung ausländischer Zeitungen und der Exilpresse begonnen.

6. Neben Fotos und Zeitungsartikeln konnte mit der Erschließung weiterer Quellengattungen begonnen werden. Dies betrifft zum einen zeitgenössisches Film- und Tonmaterial. In den Beständen des Deutschen Rundfunkarchivs und des Bundesfilmarchivs wurden etwa Aufnahmen öffentlicher Auftritte oder Reden von Heinrich Himmler, Reinhard Heydrich, Sepp Dietrich, Karl Wolff, Kurt Daluege und Ernst Kaltenbrunner, Wochenschauaufnahmen und Dokumentarfilme (z. B. über das Zuchthaus Brandenburg-Görden, über die Waffen-SS, über Partisanenbekämpfung oder über die Polizeiarbeit) ermittelt. Zum anderen umfaßte die Recherche auch SS- und Polizei-Werbematerialien; im Bestand der Plakatsammlung der Kunstbibliothek fand sich beispielsweise eine Reihe von Plakaten für den „Tag der Deutschen Polizei“.

3. Aufbau der Dokumentensammlung

1. Zu den Arbeitsbereichen, denen die Stiftung im Hinblick auf die Eröffnung des Neubaus der „Topographie des Terrors“ einen besonderen Stellenwert beimißt, gehört die systematische Erfassung und Sammlung wichtiger europäischer Archivbestände zu den Themenschwerpunkten SS, Polizei und Reichssicherheitshauptamt (RSHA). In der Dokumentensammlung der Stiftung werden den Besuchern sowohl umfangreiche Bestandsnachweise als auch eine große Auswahl von Akten aus diesen Beständen in Form von Fotokopien, Mikrofilmen oder Mikrofiches zur Verfügung stehen.

Mit der systematischen Arbeit an der Dokumentensammlung wurde im Mai 1997 begonnen. In den letzten zwei Jahren wurden die umfangreichen Bestände von sechs der wichtigsten Archive Europas systematisch gesichtet, ausgewählt und bearbeitet sowie

bereits mehr als die Hälfte des Materials EDV-mäßig erfaßt und archiviert. Die Erfassung und Archivierung dieser schon vorhandenen Materialien wird innerhalb der nächsten 12 Monate abgeschlossen sein. Damit ist der Grundstock gelegt für eine Sammlung, die in der Folgezeit ständig erweitert werden wird.

2. Die Sammlung dient nicht allein dem Zweck, den Mitarbeitern der Stiftung leicht zugängliches Material für die Arbeits- und Ausstellungsprojekte der Stiftung zur Verfügung zu stellen. Darüber hinaus verfolgt sie in erster Linie das Ziel, den Besuchern im Neubau der Stiftung Material anzubieten, mit dem sich die interessierten Nutzer, insbesondere Studenten und Forscher, an einem einzigen Ort über die wichtigsten europäischen Archivbestände in den Bereichen SS, Polizei und RSHA einschlägig informieren können. So kann sich jeder Nutzer auf einfache Weise einen Überblick über die Aktenlage zu einem bestimmten Thema verschaffen, den Einstieg in ein neues Forschungsthema finden, sich in seinem Thema orientieren und die in Kopie oder Mikroverfilmungen vorhandenen Akten einsehen. Wo bisher langwierige Archivfragen, in vielen Fällen wegen des Fehlens veröffentlichter bzw. deutschsprachiger Findbücher auch Reisen in jedes einzelne Archiv am Beginn der Forschung standen, wird es mit Hilfe der Dokumentensammlung der Stiftung möglich, im Archiv der Stiftung ein bestimmtes Forschungsthema hinsichtlich der Aktenlage gezielt vorzubereiten sowie in einem beträchtlichen Umfang kopierte Akten anderer Archive schon durchzusehen. Somit wird das Dokumentenarchiv der Stiftung als eine Art zentrale Stelle für europäische RSHA-, SS- und Polizei-Akten eine unschätzbare Hilfe für Forschende sein.

3. Die Dokumentensammlung konzentriert sich zunächst schwerpunktmäßig auf die erst Anfang der 90er Jahre zugänglich gewordenen Bestände des ehemaligen Sonderarchivs in Moskau, insbesondere den dortigen RSHA-Bestand, sowie auf den RSHA-Bestand der Generalkommission Warschau. Systematisch gesichtet, ausgewählt, bearbeitet und EDV-mäßig erfaßt werden außerdem die für die Themen SS, Polizei und RSHA relevanten Bestände des Centre de Documentation Juive Contemporaine (CDJC) Paris, des Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstands (DÖW) Wien, des Nordrhein-Westfälischen Hauptstaatsarchivs Düsseldorf und der Zentralen Stelle der Landesjustizverwaltungen Ludwigsburg. Langfristig ist das Ziel, alle für die Stiftung zentralen Bestände der wichtigsten europäischen Archive in gleicher Weise zu sichten und zu erfassen. Vorrang haben dabei zunächst die nicht ohne weiteres zugänglichen und/oder nicht durch gedruckte Findmittel in deutscher Sprache relativ leicht erschließbaren Archivbestände.

Dieser Datenbestand, der sich im Laufe der Zeit ständig erweitern wird, ist sowohl nach Archiven und Signaturen wie auch nach Schlagworten automatisch sortierbar. Des weiteren können mit Hilfe von Suchbegriffen auch alle nicht verschlagworteten Teile der

Texteinträge gesucht werden. Mit diesem ständig anwachsenden Datenbestand wird es möglich, ohne großen Rechercheaufwand die erfaßten Archivbestände zu einem bestimmten Teilbereich bzw. Schlagwort im Überblick herauszusortieren und in einer einzigen Liste auszudrucken.

4. Die Aktenauswahl und damit auch die Datenerfassung erfolgt im wesentlichen in drei Stufen unterschiedlicher Intensität: In der ersten Stufe werden alle aus Findmitteln oder Archivkarteien (z.T. erst nach einer Übersetzung ins Deutsche) ausgewählten Akten in knapper Form mit den in den Findmitteln ersichtlichen Angaben erfaßt (Archiv und Signatur, Aktenumfang, Datum, Schlagwort(e), Inhaltskurzbeschreibung). In der zweiten Stufe werden die während der Archivbesuche von Mitarbeitern der Stiftung eingesehenen Akten detaillierter aufgenommen. In der dritten Stufe werden schließlich die Akten(teile), von denen Kopien angefertigt wurden, Dokument für Dokument bzw. Blatt für Blatt einzeln inhaltlich erfaßt. Durch diesen beträchtlichen Arbeitsaufwand werden die in der Dokumentensammlung der Stiftung vorhandenen, in dieser Weise archivierten Bestände für die Nutzer auch nach sehr detaillierten Suchkriterien zugänglich sein.

Die erste Stufe der Aktenerfassung bildet dabei eine Maximalauswahl aus der Gesamtheit des jeweiligen Archivbestands mit dem Ziel, eine möglichst breite Basisinformation anzubieten und den subjektiven Faktor der Auswahl so gering wie möglich zu halten. Diese Maximalauswahl kann vom Standpunkt eines bestimmten Arbeitsprojekts und/oder eines bestimmten Nutzers durchaus hilfreich sein. Obwohl die EDV-mäßige Erfassung der kompletten relevanten Archivbestände arbeitstechnisch unmöglich ist (z.B. umfassen allein die Findbücher zum Moskauer RSHA-Bestand ca. 1000 Seiten, ganz zu schweigen vom Umfang der RSHA-, Reichsführer-SS- und Polizeibestandsverzeichnisse im Bundesarchiv), ermöglicht die Maximalauswahl doch eine relativ genaue Orientierung in dem Bestand eines schwer zugänglichen Archivs. Für weitergehende Recherchen zu den EDV-mäßig erfaßten wie auch den nicht erfaßten Beständen auswärtiger Archive und des Bundesarchivs werden dem Nutzer die gedruckten oder kopierten Bestandsverzeichnisse der Archive, soweit sie der Stiftung zugänglich waren, zur Verfügung stehen.

4. Aufbau des Personaldatenarchivs

1. Die Erschließung des sog. „Prinz-Albrecht-Geländes“ und die Erstellung der Dokumentation „Topographie des Terrors“ in den Jahren 1986/87 hat zu einem neuen Aspekt sowohl in der Beschäftigung mit dem Nationalsozialismus allgemein wie auch im Selbstverständnis der Gedenkstätten geführt. Standen bis dahin - und zu Recht - die Leiden der Opfer im Mittelpunkt, so stellte sich nun die Frage nach den Tätern. Da man der Täter nicht „gedenken“ kann, wurde der neue Begriff des „Lern- und Denkortes“ gefunden. Der neue Ansatz bliebe

aber abstrakt, wollte man sich nur mit den Institutionen und Strukturen des bzw. der Apparate beschäftigen. Es müssen auch die Menschen in den Blick kommen, die diese Apparate bedient bzw. in ihnen gearbeitet haben. Die Täter müssen biographische Gestalt gewinnen.

2. Die Forschung der letzten Jahrzehnte hat gezeigt, daß der Nationalsozialismus keineswegs die Diktatur einer Handvoll Verbrecher war, der sich die Mehrheit der Bevölkerung widerstrebend hätte fügen müssen, sondern daß im Gegenteil die Repressionsapparate nur deshalb so effektiv sein konnten, weil sie in der Gesellschaft verankert waren und auf die „Mitarbeit“ großer Teile der Bevölkerung rechnen konnten. Der historisch relevante Begriff des „Täters“ ist also weit umfassender als der strafrechtlich relevante Begriff. Deshalb ist auch davon Abstand genommen worden, hier von einer „Täterdatei“ zu sprechen, und der neutrale Ausdruck „Personaldatenarchiv“ vorgezogen worden. In das Personaldatenarchiv werden langfristig alle Personen aufgenommen, die in irgendeiner Weise aktiv zum Funktionieren des nationalsozialistischen Systems beigetragen haben.

Bei der Erfassung von Personaldaten wird von folgenden Prioritäten ausgegangen:

- Zunächst soll versucht werden, die Personaldaten der schätzungsweise 4000 bis 4500 Mitarbeiterinnen (in der überwiegenden Mehrheit Kanzleiangestellte) und Mitarbeiter der Dienststellen des Reichssicherheitshauptamtes in Berlin zu recherchieren. Dies geschieht mit Durchsicht der Akten des Rasse- und Siedlungshauptamtes der SS und der SSO-Akten im Bundesarchiv. Bisher wurden Daten zu 866 Personen ermittelt.
- Parallel dazu wird ein Grundstock an Daten von SS-Angehörigen anhand der 1945 angelegten SSO-Liste (SS-Offiziere vom Untersturmführer aufwärts) erstellt (ca. 30.000 Personen).
- Außerdem werden die nicht verschlüsselten Namen der NS-Täter aus der Dokumentation „Justiz und NS-Verbrechen. Sammlung deutscher Strafurteile wegen nationalsozialistischer Tötungsverbrechen 1945-1966“ (22 Bände), in die Datei aufgenommen (nach derzeitigem Stand ca. 400 Namen).
- Gleichzeitig werden biographische Nachschlagewerke und Lexika zum Nationalsozialismus durchgesehen.
- Darüber hinaus werden Presseberichte über NS-Täter und NS-Prozesse ausgewertet.

3. Bis zur Eröffnung des Neubaus im Jahre 2001 sollen ca. 10.000 Datensätze vorliegen. Das Personaldatenarchiv ist ein „work in progress“ nicht nur hinsichtlich seines Umfangs, sondern auch bei der Datenaufnahme. Zum Beispiel: Der Name Viktor Arajs ist aufgrund eines Artikels in der Frankfurter Rundschau vom 22.12.1977 erfaßt worden, in dem über seinen Prozeß vor dem Schwurgericht Hamburg wegen Mordes an mindestens 13.000 Juden im Zuge der Ghetto-Räumung in Riga am 8. 12. 1941 berichtet wurde. Dieser Prozeß wird unter der laufenden Nummer 856 in der Dokumentation „Justiz und NS-Verbrechen“ dokumentiert. Der betreffende Band ist noch nicht publiziert. Wenn er erschienen ist, werden die Zeitungsangaben durch die Gerichtsangaben ersetzt werden. Der nächste Schritt wäre, die gedruckten Angaben

durch die Personalakten selbst zu überprüfen und zu ersetzen. Referiert werden soll immer die jeweils beste Quelle. Auf diese Weise ist es möglich, auch weniger zuverlässige Quellen zu nutzen, solange nichts Besseres verfügbar ist. Es handelt sich also um eine offene Datei, die niemals abgeschlossen ist und ständiger Pflege und Bearbeitung bedarf.

4. Aufgrund seines prinzipiell unabgeschlossenen Charakters gehört das Personaldatenarchiv nicht in den Ausstellungs- und Vertiefungsbereich des neuen Gebäudes, in dem eine gewisse Abgeschlossenheit und stilistische Vereinheitlichung angestrebt werden muß, sondern in den Forschungsbereich mit bestimmten, noch näher zu definierenden Zugangskriterien. Diese Einschränkung ist auch aus Datenschutzgründen unvermeidlich.

5. Aufbau der Bibliothek

1. Der Bibliotheksbestand umfaßt gegenwärtig 10.000 Monographien und rund 30 laufende Zeitschriften/Reihen. Die Bücher sind vollständig mit der Bibliothekssoftware Allegro-C erfaßt und über zwei EDV-Kataloge nach zahlreichen Suchkriterien zugänglich. Ein Teil (ca. 1000 Titel) der vorhandenen Bücher ist nationalsozialistische Literatur aus den 30er und 40er Jahren, die die Stiftung von der Staatsbibliothek zu Berlin Haus 1 kostenlos erhalten hat. Die Haupterwerbungsart in der Bibliothek ist Kauf, ein nicht geringer Teil der Neuzugänge geht der Bibliothek jedoch auch über Schriftentausch, Dubletten oder Schenkungen zu.

Die Bibliothek ist eine reine Präsenzbibliothek. Sie wird erst nach Eröffnung des Neubaus öffentlich zugänglich sein, bereits jetzt können jedoch Interessierte nach telefonischer Absprache mit der Bibliothekarin die Bestände nutzen.

In der Bibliothek sind eine Wissenschaftliche Bibliothekarin sowie zwei studentische Hilfskräfte beschäftigt.

2. Die inhaltlichen Schwerpunkte der Bibliothek liegen im Bereich Polizei und SS, darüber hinaus auch bei den Themen Nationalsozialismus vor 1933, Nationalsozialismus allgemein, deutsche Besatzung in Europa und Vernichtung der europäischen Juden. Zu den von der Topographie ausgerichteten Ausstellungen (u.a. Krieg gegen die Sowjetunion, Berlin 1945, Olympia 1936) sind umfangreiche Bestände vorhanden.

Um den zukünftigen Nutzern der Bibliothek einen vereinfachten Zugriff auf die schwerer zugängliche unselbständige Literatur (aus Zeitschriften und Sammelbänden) zu den Themen Polizei und SS zu ermöglichen, ist eine studentische Hilfskraft mit dem Aufbau einer Aufsatzsammlung zu diesen Themen befaßt. Bisher stehen rund 350 Aufsätze gebunden und katalogisiert zur Verfügung, die Sammlung wird weiterhin kontinuierlich vergrößert.

3. Seit 1998 verfügt die Bibliothek über einen Internet-Zugang. Dieser ermöglicht eine weltweite Literaturrecherche sowohl in anderen Bibliothekskatalogen als auch in Antiquariats-

oder Buchhandelsverzeichnissen oder in fachlich-inhaltlich relevanten Datenbanken. Besonders wichtig für die Ein-Personen-Bibliothek der Stiftung ist jedoch die Teilnahme an bibliothekarischen e-mail-Diskussionslisten, wird doch dadurch eine Öffnung nach außen und ein fachlicher Austausch mit anderen Bibliothekaren möglich, der die Arbeit sehr erleichtert. Das Internet wird neben diesem fachlichen Austausch auch die Präsentation der Topographie-Bibliothek nach außen ermöglichen. Es ist geplant, den Bibliothekskatalog in das Internet zu stellen, so daß Nutzer von überall recherchieren und sich informieren können, was sie in der Bibliothek finden werden. Der Internet-Katalog kann sowohl über die Homepage der Stiftung verwirklicht werden als auch über eine Anbindung an den geplanten neuen Bibliotheksverbund Berlin-Brandenburg, der in den nächsten zwei Jahren eingerichtet und auch für kleinere Spezialbibliotheken zugänglich sein wird. Diese Öffnung nach außen wird den Nutzerkreis der Bibliothek vergrößern und zu höherer Publizität beitragen.

4. Die Bibliothek der Topographie ist Mitglied in zahlreichen Arbeitsgruppen. In der „Arbeitsgruppe der Spezialbibliotheken in Berlin-Brandenburg“ (vom Deutschen Bibliotheksinstitut organisiert) und der „Arbeitsgemeinschaft der Spezialbibliotheken in Deutschland“ (ASpB) geht es um die Zusammenarbeit verschiedener Spezialbibliotheken bundesweit: Dies beinhaltet einen allgemeinen Erfahrungsaustausch, die Organisation beruflicher Fortbildung und die Auseinandersetzung mit neuen Entwicklungen im Bibliothekswesen. In der Multiplikatorenrunde der „One-Person-Libraries“ (OPL's) (vom Deutschen Bibliotheksinstitut organisiert) und der von der Bibliothek der Stiftung mitinitiierten „Arbeitsgemeinschaft der OPL's in Berlin-Brandenburg“ werden ausschließlich OPL-relevante Themen und Probleme behandelt, die in der täglichen Arbeit zu lösen sind.

Die „Arbeitsgemeinschaft der Kunst- und Museumsbibliotheken“ (AKMB) ist eine bundesweite Vereinigung der Kunst- und Museumsbibliotheken, in der Katalogisierungs- und Archivierungsfragen vordringlich sind. Darüber hinaus findet auch hier der Einfluß der enormen Entwicklungen im EDV-Bereich und den Neuen Medien auf die Bibliotheken starke Beachtung. Fort- und Weiterbildung zur Qualifizierung der Bibliothekare nehmen ein breites Spektrum ein. Die Bibliothekssoftware Allegro, die von den meisten Mitgliedern dieser Arbeitsgemeinschaft eingesetzt wird, bildet einen weiteren Arbeitsschwerpunkt.

Ausschließlich mit dem auch in der Bibliothek der Stiftung eingesetzten Computerprogramm befaßt sich die „Allegro-Anwendergruppe Berlin-Brandenburg“. Auf den regelmäßigen Treffen werden die Entwicklungen von Allegro vorgetragen, Programmierungsprobleme behandelt, Fortbildungen organisiert und ein allgemeiner konstanter Austausch gewährleistet.

Gemeinsam mit der Bibliothek der Gedenkstätte Haus der Wannsee-Konferenz wurde von der Bibliothek der Stiftung die „Arbeitsgemeinschaft der Gedenkstätten-Bibliotheken“ ins Leben gerufen. Das erste Treffen fand auf dem bundesweiten Gedenkstättenseminar in Mittelbau-Dora (15.-18.10.1998) statt, das zweite Treffen wurde am 25./26. März 1999 in den Räumen der Stiftung abgehalten. Die rund 20 sehr interessierten Teilnehmer kommen aus der ganzen Bundesrepublik. Die Arbeitsgemeinschaft soll die Basis für einen fachlichen Austausch

darstellen, die Zusammenarbeit der Gedenkstättenbibliotheken fördern und eine langfristige Arbeitsteilung ermöglichen. Im Vordergrund wird die Einrichtung eines gemeinsamen Verbund-Katalogs im Internet stehen sowie eine einheitliche sachliche Erschließung. Die Treffen der Arbeitsgemeinschaft werden in Zukunft regelmäßig stattfinden, gewährleistet durch eine Anbindung dieses Kreises an das Gedenkstättenreferat der Stiftung Topographie des Terrors.

5. Die weiteren Arbeitsschwerpunkte der Bibliothek bis zur Eröffnung des Neubaus gliedern sich in zwei Bereiche: zum einen in die „herkömmlichen“ bibliothekarischen Arbeiten wie Erwerbung und Katalogisierung, zum anderen in die Konzentration auf die neuen Medien. Die einzelnen Arbeitsbereiche sind: Aufstockung des Gesamtbestandes auf ca. 30.000 Bände, Verschlagwortung des gesamten Bestandes, Erarbeitung verschiedener kleinerer Sponsoring-Projekte für die Bibliothek, Erstellung eines internen sog. Clearinghouses für die Wissenschaftlichen Mitarbeiter (Zusammenstellung aller fachrelevanten Internet-Adressen, e-mail-Diskussionslisten etc. auf einer Internet-Seite).

6. Zu den Problemen der Verschlagwortung: Im Rahmen eines Werkvertrages wurde 1998 ein Teil des Bibliotheksbestandes „experimentell“ verschlagwortet. Aufgrund der dabei gemachten Erfahrungen wurde die Entscheidung getroffen, zuerst den Stand der sachlichen Erschließung in anderen, größeren Spezialbibliotheken, die z.T. seit Jahrzehnten Literatur zum Thema Nationalsozialismus sammeln, zu studieren und insbesondere festzustellen, ob Schlagworte verwendet werden und Schlagwortverzeichnisse vorhanden sind. In diesem Zusammenhang wurden sieben Bibliotheken unterschiedlicher Größe in Hamburg (Hamburger Institut für Sozialforschung, Forschungsstelle für Zeitgeschichte, Institut für die Geschichte der deutschen Juden), Frankfurt/M. (Stadt- und Universitätsbibliothek; Fritz-Bauer-Institut) Stuttgart (Bibliothek für Zeitgeschichte) und München (Institut für Zeitgeschichte) besucht.

Als Ergebnis dieser Bestandsaufnahme läßt sich konstatieren, daß es für die Stiftung Topographie des Terrors nötig ist, für ihre speziellen Bedürfnisse geeignete Verzeichnisse zu entwickeln, auf deren Grundlage die Verschlagwortung realisiert wird. Dabei sollen die vorhandenen Hilfsmittel, die deutschsprachigen Enzyklopädien zum Themenbereich Nationalsozialismus, Schlagwortverzeichnisse verschiedener Einrichtungen mit verwandten Themenschwerpunkten, Originalliteratur und in großem Umfang die aktuelle Forschungsliteratur genutzt werden.

Seit Anfang des Jahres 1999 ist mit der Erstellung von Schlagwortlisten begonnen worden, mit dem Ziel, im Neubau durch ein einheitliches Schlagwortsystem den Zugang zu Dokumenten, Fotos und Videos der verschiedenen Sammlungen und Datenbanken wie auch zu den Bestandseinheiten der Bibliothek zu ermöglichen.

Der Umgang mit Nationalsozialismus und Holocaust in den USA und in Deutschland und jüdisches Leben in den USA

Bericht über eine Studienreise

Das Projekt war ein Folgeprojekt bzw. eine Weiterentwicklung des Austauschprojektes der Jahre 1996/97 zwischen dem Cedar Crest College aus Allentown, PA und dem Bildungswerk Berlin der Heinrich Böll Stiftung. Das betrifft sowohl strukturelle Elemente als auch die inhaltliche Konzeption.

Die deutsche Gruppe setzte sich bei diesem Projekt aus zwei Teilgruppen vom Bühring Gymnasium aus Berlin Weißensee und der Sophie Scholl Schule aus Berlin Schöneberg zusammen. Dadurch erreichten wir sowohl einen größeren Gruppenzusammenhalt als auch eine höhere Verbindlichkeit bei den Teilnehmerinnen und Teilnehmern, als wenn wir die Teilnahme frei ausgeschrieben hätten.

Außerdem haben wir neben einem 3tägigen Aufenthalt in Washington D.C. versucht, durch die Einbeziehung eines Besuchs in Los Angeles und den Kontakt zu einer Austauschgruppe dort, der Bedeutung der Partnerschaft von Berlin und Los Angeles gerecht zu werden.

Inhaltlich legten wir einen weiteren Themenschwerpunkt auf heutiges jüdisches Leben und die Unterschiede jüdischen Lebens in den USA und in Deutschland.

Im folgenden beschäftige ich mich mit dem Aufenthalt in Los Angeles. Das *United States Holocaust Memorial Museum (USHMM)* und Sehenswürdigkeiten in Washington D.C. sind schon in früheren Mitgliederrundbriefen besprochen worden.

Los Angeles

Das insgesamt achttägige Programm in Los Angeles beinhaltete neben direkt mit dem Thema verbundenen Terminen auch einen weiteren Museumsbesuch, einige Rundfahrten durch die Stadt sowie eine offizielle Begrüßung durch Vertreter der Stadt Los Angeles.

Von Berlin aus hatten wir durch Vermittlung von Wendy Kloke vom *American Jewish Committee* Kontakt zu einer jüdischen Gemeinde in Los Angeles aufgenommen. „Kehillat Israel“, eine sehr liberale, rekonstruktivistische Gemeinde im Stadtteil Pacific Palisades, sehr schön im grünen Hügelland direkt am Pazifik gelegen, hatte sich bereit erklärt, unsere Schülerinnen und Schüler privat in Familien unterzubringen. Nachdem wir mit unseren

Kleinbussen den Weg zur Gemeinde gefunden hatten, wurden wir dort sehr herzlich empfangen und die Teilnehmer auf die Familien verteilt.

Der nächste Tag begann mit einem Besuch im *Skirball Jewish Cultural Center*. Hier erhielten wir eine Führung durch die Ausstellung, die sich mit verschiedenen Aspekten jüdischer Kultur, Tradition und Geschichte auseinandersetzte. Nach einer Einführung in zentrale Ereignisse jüdischer Geschichte anhand eines Gemäldetriptychons und dem Rundgang durch die Ausstellung blieb noch etwas Zeit für ein Gespräch mit einer jüdischen Überlebenden des KZ Auschwitz, die unsere Gruppe während der Führung begleitet hatte. In der Ausstellung war vor allem der schlichte Holocaustgedenkraum beeindruckend. Sechs Tafeln mit Porträts symbolisieren die sechs Millionen Opfer, Männer, Frauen und Kinder, jung und alt, reich und arm, religiös und säkular. Den Abschluß bildet das Foto eines in Ruinen spielenden Kindes, daß das Weiterleben des jüdischen Volkes eindrücklich und bildlich darstellt.

Abends waren wir von der Gemeinde zum Essen und danach zur Teilnahme am Sabbatgottesdienst eingeladen, der gleichzeitig der Holocaustgedenksgottesdienst war, da drei Tage vorher nationaler Holocaustgedenktag in den USA gewesen war. Dieser Gottesdienst gehörte zu dem Beeindruckendsten, was wir auf der gesamten Fahrt erlebt haben. Nachdem der Rabbi der Gemeinde, Steven Carr Reuben, schon durch sein typisch kalifornisch-showmäßiges Auftreten aufgefallen war, waren wir auf den Gottesdienst gespannt. Trotz der schwierigen Verbindung von Holocaustgedenktag und dem Zusammentreffen mit einer deutschen Gruppe, war die gesamte Zeremonie von einer großen Offenheit und Gastfreundschaft uns gegenüber geprägt; so mußten wir uns bspw. alle erheben und wurden mit Beifall von der Gemeinde begrüßt. Gleichzeitig wurde dieser Gedenktag sehr ernsthaft und beeindruckend begangen, sechs Überlebende des Holocaust zündeten Erinnerungskerzen für die Ermordeten an. Eine dieser Überlebenden berichtete über ihre Verfolgungsgeschichte und in einem kurzen Videoausschnitt wurde ihre Motivation über ihre Geschichte öffentlich zu sprechen, thematisiert: die Bürgerrechtsbewegung in den 60er Jahren gegen die Rassentrennung und -unterdrückung.

Nach dem Gottesdienst wurde unsere gesamte Gruppe von allen Seiten angesprochen und über unser Programm befragt und alle erhielten sehr herzliche und positive Reaktionen. Die offene Aufnahme in der Gemeinde ist unseres Erachtens nach auch dem Umstand geschuldet, daß es bisher nicht viele deutsche Gruppen gab, die an die Westküste gereist sind und dort

Kontakt zu anderen Gruppen oder Gemeinden gesucht haben, um sich mit NS und Holocaust auseinanderzusetzen.

Am Sonntag nachmittag unserem vierten Tag in Los Angeles war das erste Treffen mit Studenten der *California State University Northridge*, CSUN. Auch diesen Kontakt hatten wir mit Hilfe des AJC von Berlin aus aufgebaut. Obwohl der zuständige Dozent wegen Krankheit fehlte, war es ein sehr ergiebiges Zusammentreffen. Nach einer kurzen Vorstellung haben wir sechs Kleingruppen gebildet, die sich aus je drei Deutschen und zwei bis drei Amerikanern zusammengesetzt haben. In den Gruppen wurde sich über die Wahrnehmung des jeweils anderen Landes ausgetauscht. Nach einem gemeinsamen Abendessen in einer nahe gelegenen Einkaufsmall haben die Gruppen über die Bedeutung der nationalsozialistischen Vergangenheit für ihre Identität (jüdische, deutsche, amerikanische, Nachkommen der Täter bzw. Opfer etc.) diskutiert. Einige der Eindrücke aus den Kleingruppen wurden zum Abschluß in der Gesamtgruppe vorgestellt. Übereinstimmend wurde festgestellt, daß die Ähnlichkeiten des Lebens von Jugendlichen in den USA und in Deutschland größer sind als die Unterschiede. Die Bedeutung der Identitätsbildung aufgrund historischer Ereignisse ist als eher gering einzuschätzen auch wenn, und dies wurde mehrfach festgehalten, die Perspektiven auf die Geschichte unterschiedliche sind.

Der Vergleich verschiedener Museen, die sich mit dem Holocaust auseinandersetzen, war ein zentraler Bestandteil unserer Studienreise. Dazu gehört auch das *Museum of Tolerance* in Los Angeles. Dort hatten wir am nächsten Tag eine Führung, zu der uns einige der CSUN Studenten begleiteten.

Eine Einführung in einige historische Aspekte des Holocaust enthielt bereits ärgerliche Fehler, so wurde z.B. die Zerstörung der Synagoge in der Oranienburger Straße durch Bombenangriffe 1943 in die Pogromnacht 9./10. November 1938 verlegt. Danach wurden wir durch die „Holocaustabteilung“ des Museums geführt.

Die Ausstellung ist als gleichgeschaltete Lenkung mit Hilfe der Technik angelegt. Die einzelnen Bereiche sind Abfolgen von Szenen, die nacheinander beleuchtet werden. Die Szenen beinhalten die verkürzte Geschichte und z.T. kurze inszenierte Geschichten. Die Besucher erhalten über Lautsprecher Informationen. Danach wird man zum nächsten Bereich weitergeleitet, das Licht erlischt und die Führung geht am nächsten erleuchteten Punkt weiter. Abwechselnd erhält man Informationen durch entweder drei Modellfiguren, in einer Art Gespräch zwischen Historiker, Forscher und Ausstellungsdesigner oder anhand von

modellhaften Nachbildungen von bspw. einem Berliner Straßencafé, in dem sich verschiedene Personen unterhalten oder durch eine Gettoszene oder gar als Höhepunkt durch die Nachbildung eines Konzentrationslagers inklusive Gaskammer. Zusätzlich zu den Modellen, gibt es Videobildschirme, die auf bestimmte historische Ereignisse, verschiedene Opfer oder Aspekte der Massenvernichtung hinweisen. Nachdem man die „Gaskammer“ verlassen hat, erlebt man die Befreiung der Lager und das Kriegsende auf einem Videobildschirm, der vor allem die Bedeutung der Amerikaner bei der Befreiung hervorhebt. Damit endet die „Holocaustabteilung“ und nach einer kurzen Pause betritt man die „Toleranzabteilung“. Die „Holocaustabteilung“ ist bei den Teilnehmern einhellig auf starke Kritik gestoßen. Neben dem „durchschleusen“ der Besucher, das keine eigne Gestaltung des Besuches möglich macht, wurde auf verschiedene historische Fehler hingewiesen und die Überinterpretation der Amerikaner bei der Befreiung kritisiert. Gleichzeitig fehlt bspw. die Erwähnung der Sowjetunion, außer natürlich beim Hitler-Stalin Pakt vollständig. Die gesamte Ausstellung durchzieht unterschwellig ein antikommunistisches Motiv. Ein Teilnehmer brachte es auf die Formel: „Die Instrumentalisierung des Holocaust zu amerikanischen Zwecken“. Schließlich wurde die gestalterische Umsetzung mit Modellen, Nachbauten und „Loriotfiguren“, gipfelnd im Nachbau einer Gaskammer als dem Thema nicht angemessen empfunden.

Die „Toleranzabteilung“ beginnt mit dem Eintritt in die Ausstellung durch wahlweise zwei Türen mit der Aufschrift „Vorurteile“ und „keine Vorurteile“. Letztere ist allerdings verschlossen und soll uns also darauf hinweisen, daß niemand vorurteilsfrei ist. Dies wurde von uns als moralisierender, erhobener, besserwisserischer Zeigefinger empfunden.

Nach dem Eintritt soll man an verschiedenen Modellen spielerisch etwas über Vorurteilsstrukturen lernen. Insgesamt wirkte dies so, als richte sich dieser Bereich an eine sehr viel jüngere Besuchergruppe als unsere 17-18 Jährigen.

Im Anschluß kommt man in einen Bereich, in dem man einen kurzen Film, eine Art „Dokusoap“, über Vorurteile sieht, in deren Anschluß man Fragen auswählen kann, die einem dann von den Schauspielern in vorbereiteten Videosequenzen beantwortet werden. Die Ausstellung endet mit zwei Videos über die Bürgerrechtsbewegung in den USA und heutige Völkermorde und Menschenrechtsverletzungen in den USA und weltweit sowie einer Wand auf der parallel drei Geschichtsbänder abgebildet sind: 1. Wichtige historische Ereignisse, 2. Ereignisse, in denen Menschenrechte unterdrückt wurden und/oder die dazu beigetragen haben, 3. Maßnahmen, die sich gegen Menschenrechtsverletzungen und Völkermorde gerichtet haben.

Im Video über heutige Menschenrechtsverletzungen zerschlägt sich angesichts der gezeigten Grausamkeiten der Eindruck, daß sich die Ausstellung vor allem an jüngere Besucher wendet. Insgesamt erschien uns dieser Ausstellungsteil konzeptionell unklar, gestalterisch überfrachtet und inhaltlich oberflächlich und nicht stringent. Insgesamt wurde das *Museum of Tolerance* sehr negativ bewertet vor allem auch im Vergleich zum *USHMM*.

Dienstag besuchten wir das zweite Holocaustmuseum in Los Angeles, das *Martyrs' Museum and Memorial of the Holocaust*. Nach einigen Schwierigkeiten das Museum zu finden, kamen wir in eine gerade neu eröffnete Ausstellung, an einer provisorischen Stelle für die nächsten zwei bis drei Jahre, da das ursprüngliche Gebäude renoviert wird. Die Ausstellung war sehr „europäisch“, basierend auf Texten, Dokumenten und Photos, unaufdringlich in der Gestaltung (neben einigen Originaldokumenten und –gegenständen gab es einige wenige Videos mit Zeitzeugeninterviews) und sichtbar mit bescheidenen finanziellen Mitteln entwickelt. Auch in diesem Museum gab es einige Nachbildungen, z.B. von einem Teil einer Baracke, die jedoch nicht versucht haben, vermeintliche Authentizität herzustellen, sondern in ihrer Künstlichkeit offen lagen. Neben der Geschichte des Holocaust wurden viele andere Opfergruppen erwähnt und gewürdigt, allgemeine Aspekte des Nationalsozialismus vermittelt und so ein sehr umfangreiches Bild der historischen Ereignisse vermittelt. Trotz der unvergleichlich geringeren Mittel als das *Museum of Tolerance* und vor allem das *USHMM* hat das Museum einen sehr positiven Eindruck hinterlassen.

Abends haben die Berliner Jugendlichen ihre vorbereiteten Diavorträge über Berliner NS-Gedenkstätten und Denkmäler in der Gemeinde gezeigt. Neben den Jugendlichen der Gemeinde, für die die Vorträge eigentlich gedacht waren, waren viele interessierte Gastfamilien gekommen. Nach den sehr gut gehaltenen Vorträgen kam es noch zu längeren Diskussionen über die Bedeutung des und den Umgang mit dem NS in Deutschland, die von den Jugendlichen souverän gemeistert wurden.

Am vorletzten Tag waren wir in der Villa Aurora zu Besuch. Im ehemaligen Wohnhaus Lion Feuchtwangers, in dem sich viele der deutschen Emigranten zu Lesungen trafen, unter anderem auch Bertolt Brecht und Thomas Mann, hatten wir ein Gespräch mit einer deutsch – jüdischen Emigrantin über ihre Flucht aus Deutschland und ihr Leben in Kalifornien. Die Villa, die heute Künstlern für dreimonatige Stipendien zur Verfügung gestellt wird, ist sehr beeindruckend; hoch in Pacific Palisades gelegen, mit Büchern gefüllt und mit Blick auf den

Pazifik. Das Gespräch mit der alten Dame war für einige der Teilnehmer etwas verwirrend. Sie wollte weniger über die schlechten Zeiten damals sprechen, als vielmehr etwas über das heutige Leben von Jugendlichen hören und über ihr Leben allgemein in den USA berichten. Erst als wir in der Auswertung darauf hinwiesen, daß es auch ein Weg sein kann, mit der eigenen Biographie umzugehen, indem man Verletzungen sicher einpackt und nicht an ihnen rührt, ermöglichte ein tieferes Verständnis auch wenn eine Teilnehmerin monierte, daß sie das Gespräch nicht „verwerten und einordnen“ kann und das wollte sie aber gerne. Wir wiesen in diesem Zusammenhang darauf hin, daß unsere Erwartung an Zeitzeugen oft eine ist, die eine bestimmte Kommunikationsfähigkeit ohne Tabus und mit angemessenen Wertungen voraussetzt und daß dem nicht alle Zeitzeugen entsprechen, sie dementsprechend auch nicht „verwertbar“ sind.

Insgesamt hat uns die Fahrt einen Überblick über den vielfältigen Umgang mit der Geschichte des NS und des Holocaust in den USA vermittelt. Neben den Vergleichsmöglichkeiten zu Deutschland wurde uns vor allem die Bandbreite der Perspektiven in den USA deutlich bewußt. Diese geschichtspolitischen Erkenntnisse verbanden sich sehr gut mit Einblicken in jüdisches Leben heute und natürlich den „American Way of Life“.



THE RESTORED VILLA AURORA

DEATH CAMPS AS KITSCH - Todeslager als Kitsch

New York Times, 18. März 1999

In St. Petersburg, Florida, hat sich die Stadtverwaltung dankenswerterweise eine Liste von "40 Vergnügungen, die man nicht versäumen sollte" für ihre Stadt ausgedacht. Nr. 11 auf dieser Liste heißt "Erinnere dich an den Holocaust". Diejenigen, die einen vergnüglichen Nachmittag planen, sind eingeladen, das örtliche Holocaust-Museum zu besuchen, wo sie für 39,95 Dollar ein maßstabgerechtes Modell eines polnischen Viehwaggons erwerben können – einst von den Nazis dazu benutzt, Juden und andere Verfolgte in die KZs zu transportieren. (Wenn Ihnen das noch nicht reicht, können sie 5 Dollar oder mehr spenden und erhalten einen Original-Splitter aus einer Eisenbahnschwelle aus Treblinka.)

Wenn man an den zunehmend nonchalanten Umgang mit der Erinnerung an den Holocaust in den USA denkt, muß man sich daran erinnern, daß im ersten Jahrzehnt nach dem Zweiten Weltkrieg die Ermordung der europäischen Juden wie ein Tabu behandelt und in der Öffentlichkeit kaum diskutiert wurde. Das Schweigen begann sich in den 60er Jahren aufzulösen, zunächst durch den Eichmann-Prozeß 1961 in Israel, dann mit dem 6-Tage-Krieg im Juni 1967. Seither hat es eine wahre Explosion des Interesses am Holocaust gegeben, mit einer raschen Vermehrung von Museen, Gedenkstätten und Spezialbibliotheken und einer Flut von Memoiren und Erziehungsprojekten.

Bemühungen, die schrecklichen Ereignisse zu erklären und an die zerstörte Welt zu erinnern, sind eine moralische Notwendigkeit. Aber vieles von dem, was heute als Erinnerung an den Holocaust verkauft wird, wird dem nicht gerecht. Statt dessen vermittelt es diesen Horror als Alptraum und behandelt dieses erschütterndste Ereignis der Zeitgeschichte als Banalität, oder schlimmer noch, als Unterhaltung.

In Los Angeles verkauft sich das Museum of Tolerance des Simon Wiesenthal Centers als Themenpark: "Reiseführer und Gruppenleiter schnauzt das Werbematerial an: "Machen Sie das Museum of Tolerance zu einem aufregenden und informativen Ereignis für Ihre Gruppe. Fragen Sie uns nach speziellen Rabatten für Reisegruppen."

Die Schau selbst wirbt mit "high-tech, hands-on"- Erlebnissen, einer "einmaligen interaktiven Ausstellung", die "die Dynamik von Rassismus und Vorurteilen in Amerika illustriert." Man erzählt uns, daß die Biographien von Kindern, die im Holocaust ermordet worden sind, "täglich auf den neuesten Stand gebracht" werden.

Noch schlimmer ist es an den Universitäten. Eine ältere Generation von Studenten, viele von ihnen einst Flüchtlinge aus Hitlers Europa, hat mit Ehrfurcht und Mitleid über den Holocaust geschrieben – oft auch mit einer gewissen Leidenschaftslosigkeit. Heute, vor dem Hintergrund einer neuen Disziplin mit Namen Holocaust-Studien, nimmt die Akademisierung des Themas rasch an Raum zu, verbunden mit einem bedeutungslosen Jargon wird das Thema auf die politische Tagesordnung gesetzt.

Wo ein Student den Holocaust als "multidimensionales Mehrpersonen-Ereignis sieht, stellt ein anderer nun fest, daß der Holocaust eine "non-objektive, anti-positivistische feministische Objektivität" eröffnete. Hier einige Titel von Referaten, die auf der 29. jährlichen Holocaust-Schülerkonferenz gehalten wurden: "Eine afrozentrierte Kritik am Tagebuch der Anne Frank", "Pop Art-Darstellungen des Holocaust" – sie geben einen Eindruck von der akademischen Mode, die hier das Feld erobert hat.

Warum zieht der Holocaust in diesen Tagen eine solche Aufmerksamkeit außerhalb der Jüdischen Gemeinden auf sich? Und warum werden seine Themen mißbraucht von denen, die behaupten, Hüter seiner Erinnerung zu sein?

Die Antwort auf beide Fragen liegt unzweifelhaft zumindest teilweise in der zunehmenden Kultivierung der Opferrolle, allgemein sichtbar in der Gesellschaft, speziell ausgeprägt an den Universitäten. Als Ultimativ der Opferrolle erobert sich der Holocaust seinen Platz zwischen Frauenstudien, Schwulen- und Lesbenforschung, Behindertenstudien und all den anderen Opfer-Disziplinen, die heute die Nischen der akademischen Welt bestimmen.

Es liegt weder im Interesse der amerikanischen Juden noch in dem einer breiteren Öffentlichkeit, für akademische Moden aus dem Holocaust Kapital zu schlagen oder ihn in einen Karneval zu verwandeln.

Gabriele Schoenfeld

(Aus dem Englischen übersetzt von Christine Fischer-Defoy)

Bezirksamt Schöneberg von Berlin
Abteilung Frauen, Finanzen, Kultur,
Personal und Verwaltung
Kunstamt / HAUS am KLEISTPARK



Bezirksamt Schöneberg, Amt FFAPV - D 10820 Berlin

Geschäftsbereich (bitte immer angeben)

Kunst 1

Beamten/Beamtin

Dienstgebäude

HAUS am KLEISTPARK
Grunewaldstraße 6 - 7

Postanschrift

10820 Berlin

☎ (Durchwahl) 7876 3032

Vermittlung (030) 7876 0

intern (50)

Telefax (030) 7876 3829

Datum: 20.04.99

**Einladung zur Pressevorbesichtigung / Fototermin
am Freitag, den 28.5.1999 um 12 Uhr
auf dem Bayerischen Platz**

*Exil: Flucht und Vertreibung aus dem Bayerischen Viertel
open-air-Ausstellung des Kunstamts Schöneberg
in Kooperation mit dem Verein Aktives Museum Faschismus und Widerstand in Berlin*

Ort: Bayerischer Platz, 30.5.-18.7.1999

Eröffnung: 30.5.1999 12 Uhr

Besichtsungszeiten täglich: 11 - 17 Uhr

Ein über 60 Meter langer Tisch teilt wie ein Kreidestrich das längliche Oval des Bayerischen Platzes: Auf der einen Seite dicht gedrängt in biografischen Erinnerungsbüchern Dokumente von und über Exilanten, die aus diesem Viertel (und dem übrigen Berlin-Schöneberg) ins Exil gezwungen wurden - auf der anderen Seite Erinnerungssplitter ehemaliger Nachbarn.

In seiner "Rede über das eigene Land" schreibt der Literaturkritiker Marcel Reich-Ranicki (der übrigens auch in Berlin-Schöneberg in die Schule ging), er sei gefragt worden: "Was sind Sie eigentlich? Ein Pole, ein Deutscher oder was?" Spontan habe er geantwortet: "Ich bin ein halber Pole, ein halber Deutscher und ein ganzer Jude." Er selbst war mit der Antwort nicht zufrieden. Heute würde er mit Heinrich Heine sagen, er habe ein 'portatives Vaterland', seine Heimat sei die deutsche Literatur. Um diese Frage geht es in dieser Ausstellung. In 73 biografischen Dokumentationen wird dargestellt, was es für Exilierte und Emigranten, die vor dem Krieg im Bayerischen Viertel gelebt haben, bedeutet hat, ihre "Heimat" verlassen zu müssen. So unterschiedlich die Biografien verlaufen sind und so verschieden die Belastungen durch die Verfolgung und Ermordung von Familienangehörigen für die Einzelnen waren, dieser Aussage von Reich-Ranicki würde die Mehrheit der Zeitzeugen zustimmen, auch wenn sie in Israel oder Amerika oder einem der vielen anderen Emigrationsländer eine "neue Heimat" gefunden haben. Die unterschiedlichen Aufnahmebedingungen und die konkreten Probleme in den wichtigsten Emigrationsländern bilden die sachliche Hintergrundinformation zu den biografischen Sichtweisen.

Fahrverbindungen
Bus:
Linien 148, 187, 348
U-Bahn:
U7 - Kleistpark

Sprechzeiten
nach Vereinbarung

Zahlungen bitte nur
bergegeld an die
Bezirkskasse Schöneberg

Kontonummer
34 84 - 199
1 138 083 007
1 708 165 008
180 815 45

Geldinstitut
Postbank Berlin
Berliner Sparkasse
Berliner Bank AG
L28 Berlin

Bankleitzahl:
160 190 10
160 500 00
160 190 05
160 000 00

In dieser in ihrer Form ungewöhnlichen open-air-Ausstellung mitten auf dem Bayerischen Platz, umgeben von Häusern, die Geschichte noch erahnen lassen, drängt sich aber auch die Frage auf: Was dachten und empfanden die damaligen Nachbarinnen und Nachbarn über das "Verschwinden" ihrer Schulkameradinnen und Schulkameraden, Kolleginnen und Kollegen und Freundinnen und Freunde? Wie erinnern sie sich heute daran und was davon ist in die Erzählungen der Familien eingegangen? Was prägt unsere heutigen Sichtweisen?

Die Ausstellung setzt den öffentlichen Erinnerungsprozeß über das Zusammenleben und die Ausgrenzung der jüdischen Nachbarn in diesem Viertel fort, das seit 1983 - moderiert durch das Kunstamt und das Jugendmuseum Schöneberg - verschiedene öffentliche Formen und mit dem 80teiligen Denkmal von Renata Stih und Frieder Schnock seit 1993 seinen dauerhaften künstlerischen Ausdruck gefunden hat.

Ergänzend haben wir für diese Ausstellung auch nach ehemaligen Schönebergern geforscht, die nicht aus rassistischen Motiven verfolgt worden sind, sondern weil sie politisch mißliebig waren, als Homosexuelle verfolgt wurden oder als unerwünschte Ausländer galten, obwohl sie über viele Jahre ihren Lebensmittelpunkt in Berlin hatten.

Weitere Hinweise und Daten finden Sie in der beiliegenden Einladungskarte.

Dr. Elisabeth Ziemer
- Bezirksbürgermeisterin -

Katharina Kaiser
- Kunsamtsleiterin und Projektleiterin -

Liste der ausgestellten biographischen Dokumentationen von Personen/Familien, die in Berlin-Schöneberg vor ihrer Emigration gewohnt oder gewirkt haben:

1.		Aron, Adi	41.	P	Kisch, Egon Erwin
2.	P	Baer, Karl M.	42.		Lammel, Inge
3.		Berliner, Gert	43.		Leipziger, Karl-Heinz
4.		Bernfeld, Margot + Voss, Uri	44.	P	Lasker-Schüler, Else
5.		Bock, Werner	45.		Lewin, Johnny Leopold
6.		Bohne, Werner	46.		Merzbacher-Blumenthal, Miriam + Blumenthal-Weiss, Ilse
7.	P	Breitscheid, Rudolf	47.	P	Pinkus, Theo
8.		Cederbaum, Moshe	48.	P	Piscator, Erwin
9.		Clynes Walken, Renate	49.		Popper, Stephanie
10.	P	Comedian Harmonists (3 Personen jüd. Glaubens)	50.	P	Proskauer, Erna
11.	P	Deutschkron, Inge	51.		Rau, Gertrud
12.	P	Dietrich, Marlene	52.	P	Reich, Wilhelm
13.	P	Einstein, Albert	53.		Reifenberg, Edith
14.		Eisfelder, Horst	54.		Rubens, Ernst + Walter
15.		Feder, Rolf	55.	P	Sachs, Nelly
16.		Fink, Alice	56.	P	Salomon, Alice
17.		Fischel, Susan + Neumann, Camilla	57.		Scheftelowitz, Elchanan
18.	P	Freund, Gisèle	58.		Schottelius, Renate
19.		Frolich, Marion	59.		Schurrer, Steffi + Terner, Ruth
20.	P	Fromm, Erich	60.		Silber, Ya'akov
21.		Gal-Or, Gideon	61.		Sommerfeldt, Shmuel
22.		Gergely, Istvánné	62.	P	Stahl, Emil
23.		Gettinger, Lilli	63.		Sternberg, Erich
24.		Gillatt, Eva + King, Ronald	64.		Treuhaft, Gerd
25.		Grimby, Ilse	65.	P	Tucholsky, Kurt
26.		H., Edith	66.		Waldston, Gerry
27.		Haberland, Werner + Fam. Herrmanns (Edith + Otto-Friedrich + Ralph + Gynnerstedt, Renate)	67.		Waters, Henry S.
28.		Herschberg, Henny	68.		Winters, Steffi
29.	P	Hiller, Kurt	69.		Witting, Peter + Annie
30.		Hirschfeld, Inge + Fox, Helga	70.	P	Wohlbrück, Adolf
31.		Hochdorf, Frieda + Saul	71.	P	Zech, Paul
32.		Hofstein, Irene	72.		Zielenziger, Kurt
33.		Interstein, Anne + Kahn, Herbert	73.	P	Zuckmayer, Carl
34.	P	Isherwood, Christopher			
35.		Johnson, Hans P.			
36.		Joseph, Otto			
37.		Joseph, Wilhelm			
38.		Kallmann, Helmut			
39./40. P		Kerr, Alfred + Judith			

P = Prominente, deren Biographien wir aus Sekundärliteratur unter dem lokalhistorischen und dem Exilaspekt bearbeitet haben. Alle übrigen Biographien basieren auf bisher unveröffentlichten Dokumenten, die uns Zeitzeugen zur Verfügung gestellt haben.



Aufbau der Ausstellung auf dem Bayerischen Platz am 27. Mai 1999